

Theorie und Theoriegeschichte Sozialer Arbeit

Von *Cornelia Füssenhäuser und Hans Thiersch*

Über die Aufgabe und Funktion von Theorie und Theorien Sozialer Arbeit zu sprechen, ist komplex, da die Frage nach der Theorie bzw. den Theorien der Sozialen Arbeit durchaus widersprüchlich diskutiert wird und die Fachdiskussion verstärkt seit den 1970er Jahren begleitet. Dennoch ist festzuhalten, dass sich die Disziplin wie die Profession Sozialer Arbeit insbesondere seit den 1970er Jahren stabilisiert und differenziert entwickelt haben. Diese „Normalisierung der Sozialpädagogik bzw. der Sozialen Arbeit“ zeigt sich – zumindest implizit – sowohl in der Prämisse einer Konsolidierung der Sozialpädagogik (Lüders/Winkler 1992; Rauschenbach 1999) als auch in jenen Ortsbestimmungen der Sozialpädagogik, die diese als lebenslaufbegleitendes Medium der Sozialintegration zunehmend in die Mitte der Gesellschaft stellen (Böhnisch/Schröer 2013; Thiersch/Böhnisch 2014; Böhnisch 2016b). Eine solche Entwicklung ist sowohl für die Profession (Expansion des sozialen Feldes, Differenzierung von Praxis und Ausbildung) als auch für die Disziplin und Disziplinpolitik (Ausbildung an „mehreren Orten“, Gründung und Etablierung einer wissenschaftlichen Vereinigung sowie von Fachorganen und Tagungen, Vielfalt der entsprechenden Publikationen) festzustellen (Füssenhäuser 2005; Rauschenbach/Züchner 2012; Thiersch 2015a; 2015b).

Die Konsolidierung der Profession Sozialer Arbeit im 20. Jahrhundert charakterisiert Michael Galuske (2002) mit folgenden Stichpunkten: Zentrales Kennzeichen der Entwicklung im 20. Jahrhundert war die zunehmende Institutionalisierung, Verrechtlichung und gleichzeitige Ausdifferenzierung der Sozialen Arbeit und ihrer zentralen Handlungsfelder. Gleichzeitig kam es zu einer Ausweitung der Zuständigkeiten hinsichtlich der Adressat(inn)en Sozialer Arbeit. Soziale Arbeit entwickelte sich von den Rändern und der Fokussierung auf soziale

Probleme zu einer modernen Dienstleistungsprofession, die als „Regelangebot“ das Hineinwachsen in die Gesellschaft begleitet bzw. institutionell abfedert und sich so in der Mitte der Gesellschaft positioniert (Böhnisch 2016b; Braches-Chyrek/Sünker 2017; Thiersch 2016). V.a. aber kam es neben der faktischen Expansion und Ausdifferenzierung zu verstärkten Prozessen der empirisch gestützten Selbstbeobachtung und zu einem verstärkten Interesse an einer „empirisch und gesellschaftstheoretisch aufgeklärten Theoriediskussion“ (Galuske 2002, 4). Diese Entwicklung wurde im Bild des „sozialpädagogischen Jahrhunderts“ gefasst. Dieses Bild wurde zudem häufig genutzt, um „Aufstieg“ und Konturierung der historisch und im Vergleich z. B. zur Schulpädagogik betrachteten jungen Disziplin Sozialpädagogik zu beschreiben, v.a. aber um ihre zunehmende Konsolidierung und gesellschaftliche Normalisierung herauszustellen (Füssenhäuser 2016b; Rauschenbach 1999; Thiersch/Böhnisch 2014; Thole 2012a; 2012b). Unstrittig ist hierbei sicherlich, dass sich die Soziale Arbeit im zurückliegenden 20. Jahrhundert zu einem differenzierten Praxis- und Theoriefeld entwickelt hat und zunehmend als ein unverzichtbares gesellschaftliches Teilsystem verstanden wird. Moderne Gesellschaften sind darauf angewiesen, dass es spezifische Organisationen und Professionen gibt, die soziale Desintegrationsprozesse und individuumsbezogene Exklusionen thematisieren und diese lebensweltlich bearbeiten (Böhnisch/Schröer 2013; Böhnisch 2016a, Thiersch 2016). Von daher ist zu konstatieren: Am Beginn des 21. Jahrhunderts hat sich die Soziale Arbeit einerseits zu einem gesellschaftlichen Allgemeinangebot entwickelt. Andererseits ist sie weiterhin diejenige Institution, die gesellschaftlich verursachte Desintegrationsprozesse abzufangen hat (Böhnisch/Schröer 2013; Böhnisch 2016a; Braches-Cyrek/Sünker 2017).